

den 1. Januar 1932.

Lieber Herr Gollwitzer!

Ich freue mich, dass Sie meinen Brief so richtig aufgefasst und verstanden haben und der Tenor Ihrer Antwort entspricht dem, was ich von Ihnen erwartet hatte. Ich bin einverstanden damit, wenn Sie den Briefwechsel mit F. in der bisherigen Weise fortsetzen wollen und es ist durchaus in meinem Sinn, wenn Sie F. von dieser unserer Korrespondenz keine Mitteilung machen. Früher oder später werde ich mir ja - was bis jetzt noch nicht geschehen ist - auch die junge Dame einmal vornehmen müssen, um ihr meine Stellung zu dem ganzen Fragenkomplex, soweit das einem vorläufig farbenblinden Geschöpf gegenüber möglich ist, klar zu machen. Ich habe das Vertrauen zu Ihnen, dass Sie Ihre Sache, wie Sie auch laufen möge, gut machen werden und ich hoffe doch, dass auch Sie es nicht nur ein "Unglück" auffassen werden, dass es nun gerade die Tochter Karl Barths sein muss! Damit soll dies vorläufig zu den Akten gelegt sein.-

Beim Lesen des zweiten Teils Ihres Briefes bedauere ich es wieder einmal während Ihres Hierseins trotz alles Halmaspielens etc. offenbar zu wenig rein menschlich und lebensmässig mit Ihnen geredet zu haben. Ich habe die Empfindung, Sie wackeln irgendwo, wo der Mensch unter allen Umständen nicht wackeln sollte. Eine wirklichkeitsfremde Theologie und eine untheologisch begriffene Wirklichkeit - das geht eben nicht. Das endigt im besten Fall bei der mir etwas verächtlichen Erlanger Sitte, der Sicherheit halber ausser dem theologischen Examen auch noch den dort etwas billigen philosophischen Doktor zu machen. Können Sie sich nicht ein "Ruckerte" (Sie sehen, ich kann auch schon bayrisch reden und wissen, warum) geben in der Richtung, dass mit jenem Wackeln hin und her zwischen einer etwa in Hertha List verkörperten "Lebensnähe" und einer etwa in meiner Wenigkeit repräsentierten grauen Theorie nunmehr Schluss gemacht würde? Sehen Sie nicht, dass beides Gespenster sind, konkret geredet: dass weder Hertha List noch ich die Figuren sind, als die wir Ihnen in Ihrer Imagination, wie ich so vermute, erscheinen? Und dass es darum keinen Sinn hat, wie ein Kanarienvogel zwischen diesen zwei Stangen - Sie können ja, wenn Sie lieber wollen, zu deren Kennzeichnung auch die Namen Stefan George und Andreas Quenstedt wählen - hin und her zu hupfen. Das mit dem "Urzweifel" ist, glauben Sie es mir, auch und gerade von der Seite des Lebens her ein Schwindel, den Sie sicher nur im üblen Sinn theoretisch mitmachen können. Da Sie selber Ihren Freund Steck erwähnen, möchte ich Ihnen wohl zu erwägen geben, ob Sie nicht wohl daran täten, diesen Mann auch daraufhin anzusehen, ob er nicht in seiner Ihnen so massiv entgegertretenden Unge-

